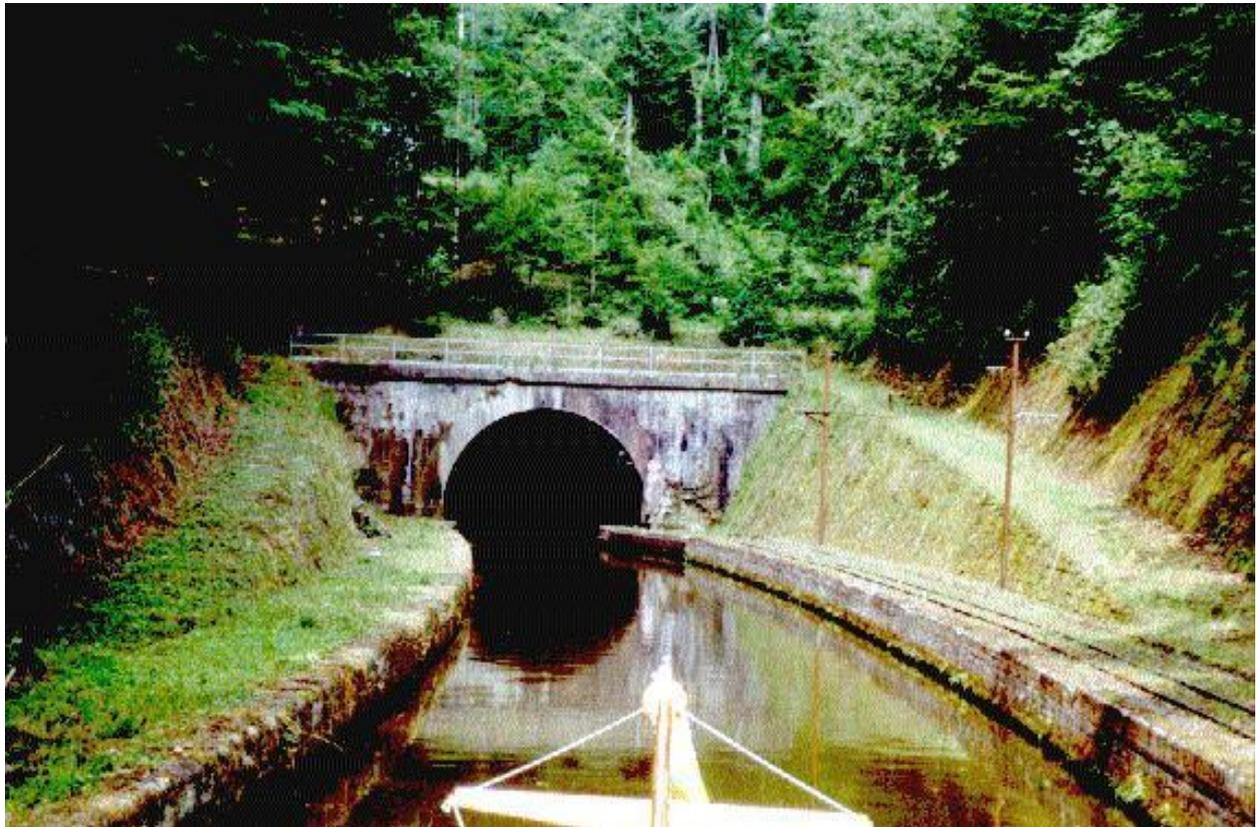


Die Sauerkrauttour



Inhalt

1	Die Einhandreise.....	2
1.1	Die erste Prüfung.....	2
1.2	Die Mosel aufwärts	6
1.3	Die Saar	18
1.4	Noch einmal die Mosel, weil sie so schön ist.....	22
1.5	Endgültig heimwärts	26

1 Die Einhandreise

1.1 Die erste Prüfung

Tarjas Abflugtermin nach Finnland rückt immer näher. Ich will sie auf jeden Fall zum Flugzeug bringen. Wenn ich daher nicht bald zu meiner Reise aufbreche, kann ich gleich hier bleiben, ich komme ohnehin schon deutlich in den Herbst mit meiner Planung.

Der 14.8.2001 wird für meine Abreise festgesetzt, die Würfel sind gefallen.

Di. 14.8.2001

Ein wunderschöner Tag, gerade richtig für meinen Start mit der Liberty. Leider zieht er sich hin der Start. Einkaufen, Einräumen, die allgegenwärtigen Spinnen vertreiben, all das kostet Zeit. So komme ich erst um 12 Uhr los.

An der Hafenausfahrt zieht gerade ein Schubverband vorbei. Der kommt mir wie gerufen. Auf dem Main ist ein Schubverband für die Liberty der ideale Schleusenöffner: langsam genug, dass sie bequem folgen kann und groß genug, dass ein kleines Sportboot immer noch mit reinpasst. Ich hänge mich dran und bald sind wir an der 1. Schleuse.

Ich habe natürlich Bammel. Das erste Mal völlig alleine schleusen. Ich lasse dem Schubverband Zeit festzumachen und dann ist es für mich kein Problem, die Liberty an die erste mögliche Leiter zu steuern. Das Anlegemanöver fahre ich vom Innensteuerstand, also anlegen an der Backbordseite, die wegen der Spundwände in der Schleusenammer mit einem soliden Fenderbrett samt den dazugehörigen Fendern vorbereitet ist.

Punktgenau aufstoppen, die Leiter sicherheitshalber mit dem Schleusenhaken einfangen und dann fix den vorbereiteten Mittschiffs-Festmacher über den Schleusenpoller, Liberty ist fest!

Den Motor lasse ich zur Sicherheit im Leerlauf mitlaufen (wenig später werde ich darauf verzichten und den Motor während der Schleusungen ausschalten). Alles klappt hervorragend, „mein“ Schubverband hat die richtige Geschwindigkeit, fährt mit sanftem Schraubeneinsatz, das Wetter ist herrlich. Ich bin in Hochstimmung.

Frankfurt zieht in strahlendem Sonnenschein vorbei, die Mainwiesen gespickt mit Sonnenhungrigen. Die Baustelle am Westhafen hätte ich mir gerne etwas näher angesehen, aber ich will meinen Schubverband nicht verlieren.

Auch die 2. Schleuse geht reibungslos. Allerdings war ich so auf die 2. Leiter und mein Festmachen fixiert, dass ich gar nicht gemerkt habe, dass die Kammer teilbar ist und der Schubverband in den vorderen Teil vorrückt. Der Schleusenmeister muss mich erst über Funk auffordern, vorzuziehen.

Auch die 3. Schleuse ist teilbar. Ich folge dem Beispiel meines Schubverbandes und ziehe in die vordere Kammer vor. Diesmal wäre es allerdings nicht nötig gewesen, weil unten jede Menge Bergfahrt steht und daher die gesamte Schleusenammer für die Bergschleusung gebraucht wird.

In der letzten Schleuse vor dem Rhein wird auch nur der vordere Teil von uns beiden genutzt. Die Schleuserei liegt hinter mir. Der Schubverband legt gleich hinter der Schleuse an. Für heute ist wohl schon Feierabend?

Wir winken uns zum Abschied noch mal zu und ich lege mich im Unterwasser kurz vor Anker, um Leinen und Fender zu klarieren. Für den Rhein nehme ich die Fender an Deck, denn eigentlich möchte ich die Nacht vor Anker verbringen.

Unterwegs auf dem Rhein verliere ich aber die Lust dazu und entschieße mich stattdessen für den Schiersteiner Hafen.

Das wirklich riesige Becken ist durch eine schmale Zufahrt mit dem Rhein verbunden. 4 Clubs sind hier untergekommen, jeder mit umfangreichen Steganlagen. Ich muss etwas suchen, aber schließlich finde ich einen guten Gästeplatz. Liberty liegt sicher auf absolut ruhigem Wasser.

Ein kurzer Schnack mit dem Stegnachbarn, die obligatorische Anmeldung, und dann mache ich mich mit dem Rad auf den Weg.

Die parkähnlichen Rheinauen, die ich auf der Herfahrt bewundert habe, locken mich. Unter schattigen Bäumen, immer am Rhein entlang radle ich bis Wiesbaden.



das Schloss von Wiesbaden

Jetzt, in der abendlichen Kühle sind die Wege und Ruhebänke gut besucht. Auf dem Rückweg gönne ich mir ein Eis und wundere mich über einen wirklich infernalischen Vogellärm.

Ein einziger Baum, unter den vielen Bäumen hier am Rheinufer, ist überfüllt mit einer Papageienart. Das ist ja wirklich verblüffend. Wo kommen die denn nur her?

Der Kioskbesitzer, der mir das Eis verkauft hat, erklärt mir die Sache: Die ganze Schar kommt täglich (Sommer und Winter) am Abend zu genau diesem Baum. Hier werden die Tagesereignisse gründlich durchgekaut, bevor mit der Dämmerung Ruhe einkehrt. Das ist also offensichtlich der Schlafbaum dieser Vögel. Sie müssen irgendwo ausgebüchst sein und mit den hiesigen Temperaturen klarkommen. Am anderen Morgen fliegt die ganze Mannschaft wieder zurück in den Schlosspark von Wiesbaden.

Zurück an Bord mache ich mir ein schnelles Abendessen. Es ist ein angenehmer, warmer Abend. Ich mache es mir an Deck mit einem spannenden Buch bequem. Zum Schlafen ist es noch zu heiß.

Mi. 15.8.2001

Dieser Hafen ist wirklich schön. Ich werde ihn mir für die Rückfahrt vormerken. Meine Stegnachbarn sind tatsächlich um 7:30 Uhr (wie angekündigt) losgefahren. Das habe ich selbst als Einzelkämpfer noch nicht geschafft. Jetzt

juckt es mich aber auch. Das wird wieder ein schöner Tag. Jetzt am frühen Morgen ist noch alles frisch und kühl.

Ich treffe meine Vorbereitungen: Wasserflaschen und nautische Unterlagen an Deck, fertig geschmierte Butterbrote in den Kühlschrank.

Der will sich heute nicht auf Gas umstellen lassen, aber ich bin so heiß aufs Weiterfahren, dass mir die Kühlung des nächtlichen Landanschlusses ausreicht.

Schon gleitet Liberty mit fast unhörbarem Motor durch das große Becken, das im Frühdunst wie ein stiller See daliegt.

Dann bin ich wieder auf dem Rhein und erfreue mich an der vorbeiziehenden Landschaft. Einmal werde ich von einem Berufsschiff fast mit Hautkontakt überholt. Die Bugwelle beutelt Liberty derart, dass beide Fahrräder und der 2. Decksstuhl parterre gehen.

Die Sachen muss ich erst mal vernünftig sichern. Bei der Gelegenheit fällt mir auf, dass ich immer noch meine Fender von der Nacht durchs Wasser schleife. Muss ich mir wirklich noch eine Checkliste zulegen um nichts Wichtiges zu vergessen? Ich verkrümele mich leicht außerhalb der Fahrinne und klariere das Boot bei ganz kleiner Fahrt. Dann geht es wieder weiter.

Die Landschaft begeistert mich. Zu beiden Seiten ausgedehnte Altrheingebiete mit Yachthäfen und hübschen Örtchen, dann wieder parkähnliche Rheinwiesen. Mir geht das Herz auf. Nur schade, dass ich diese Eindrücke nicht mit jemandem teilen kann.

Allmählich wird die Landschaft hügeliger. Die Sonnenhänge am rechten Ufer sind voller Weinberge.

Bei km 526 sehe ich plötzlich die Enge vor mir, vor der gestern über Funk gewarnt wurde. Ich kann die Engstelle vermeiden und nehme als Alternative den rechten Stromarm, der an Rudesheim vorbeiführt.



Rudesheim und Niederwalddenkmal

Das Niederwalddenkmal grüßt von der Höhe. Während ich mich in Gedanken mit der Möglichkeit beschäftige, hier auf dem Rückweg einen Stopp einzulegen,

wird plötzlich meine ganze Aufmerksamkeit gefordert. Das Fahrwasser wird eng und die Strömung nimmt enorm zu. Es hält mich nicht mehr in meiner bequemen Haltung auf dem Decksstuhl. Stehend hinter dem Steuer beobachte ich voll angespannter Konzentration den mich umgebenden Verkehr.

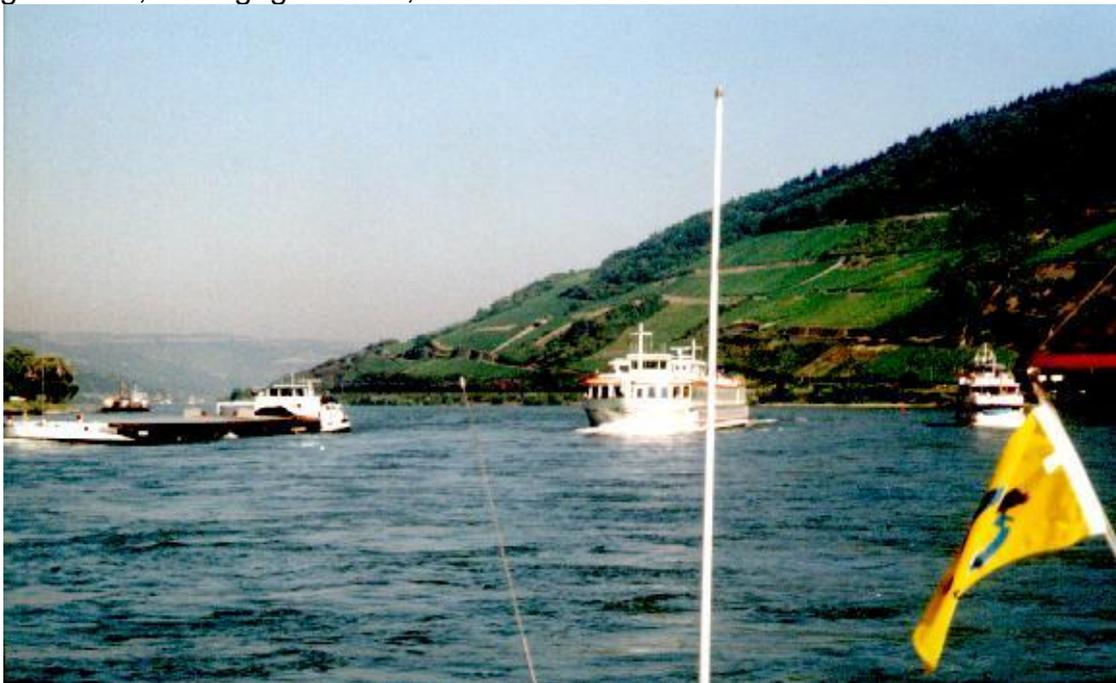
Ich hätte es wirklich besser treffen können. Liberty ist vorn und hinten eingepackt von Berufsschiffahrt. Dazu gibt es gerade reichlich Gegenverkehr. Ich will unbedingt vermeiden, in dieser hektischen Situation auch noch überholt zu werden, weil dann alles noch viel enger wird.

Also kommt der Hebel auf den Tisch und die Kilometer fliegen nur so vorbei. Ich bin in der Burgenstrecke. Fast jeder Berg auf beiden Seiten des Rheins wird gekrönt durch eine Burg oder Ruine.

Anfänglich habe ich kaum einen Blick für die Schönheiten dieser Landschaft, aber man gewöhnt sich bekanntlich an alles. Es dauert nicht lange und ich habe meine entspannte Haltung im Decksstuhl wieder eingenommen.

Anschließend an die Burgenstrecke folgt die Warschaustrecke zwischen Oberwesel und St. Goar. Diese ca. 5 km lange Rheinstrecke hat neben hoher Strömung auch noch scharfe Kurven und enges Fahrwasser aufzuweisen.

Ich gehöre zur vorfahrtberechtigten Talfahrt und kann glatt durchrauschen. Jetzt habe ich mir eine kleine Pause verdient. Liberty schlüpft zu einem Zwischenstopp in den Hafen von St. Goar. Den kenne ich schon von der Überführungsreise im vergangenen Jahr. Der geräumige Hafen ist gut geschützt, auch gegen Wind, und bietet keine Probleme für Einhandfahrer.



der Rhein unterwegs

Nach einer ausgiebigen Brotzeit bin ich bald wieder unterwegs. Schon kurz nach 14 Uhr liegt Koblenz vor dem Bug. In der Rheinlache mache ich Liberty kurz fest, um für die kommenden Moselschleusen alles vorzubereiten. Dann gefällt es mir aber so gut hier, dass ich den Plan, auch noch in die Mosel einzufahren, verwerfe.

Schnell noch den Landanschluss für den Kühlschrank eingesteckt und schon schwinde ich mich aufs Rad und durchstreife die Stadt. Es ist sogar noch früh

genug für einen Museumsbesuch (hier ist es wenigstens angenehm kühl). Danach geht es durch die Altstadt zum Deutschen Eck. Hier, wo sich Rhein und Mosel vereinen ist wie immer der Touristenauftrieb ungebrochen. Die erste Moselschleuse ist nur wenige hundert Meter weiter. Das werde ich mir mal aus der Nähe ansehen. Es wird gerade ein Frachter geschleust. Der macht ordentlich vorne und hinten fest. Sieht alles ganz gemütlich aus. Zurück zum Deutschen Eck. Mitten im Touristentrubel lasse ich mich zu einem Bier mit Eis in einem Biergarten nieder. Hier erreicht mich der Anruf von Klaus. Er will mich für 2 Tage besuchen und schlägt vor, am kommenden Samstag mit dem Auto zu kommen und mich am Sonntag wieder mit zurück zu nehmen. Das passt natürlich bestens, weil ich Tarja am Montag zum Flugplatz bringen will. Sie geht für 3 Wochen nach Finnland zum Verwandtenbesuch. Für Klaus muss ich nun nur noch einen Treffpunkt festlegen.

Am Abend gibt es plötzlich große Aufregung im Hafen: laute Stimmen und Gerenne auf dem Steg. Neugierig strecke ich meinen Kopf raus und werde Zeuge eines wirklich seltenen Abenteuers: Nur 2 Boote weiter will ein ahnungsloser Eigner an Bord seines Bootes und sieht sich hier mit einem Einbrecher konfrontiert. Der schläft allerdings fest und wird erst durch das Geschrei des empörten Eigners geweckt. Dummerweise fängt er an, mit einem Messer zu fuchteln. Sofort ist der Hafen in Aufruhr. Die Crews der umliegenden Boote bewaffnen sich mit Bootshaken und Paddeln und umstellen das Schiff. Der arme Kerl hat keine Chance. Dank dem beruhigenden Einfluss eines der Belagerer eskaliert die Situation nicht. Es stellt sich heraus, dass der Einbrecher sich erst mal am festen und vor allem am flüssigen, hochprozentigen Proviant vergriffen hat und dann seinen Rausch ausgeschlafen hat. Jemand benachrichtigt die Polizei und bald darauf wird ein ziemlich heruntergekommener, verängstigter junger Mann in Handschellen abgeführt.

1.2 Die Mosel aufwärts

Do. 16.8.2001

Heute will ich früh los. Die Skipper aus dem hiesigen Club haben mich auf lange Wartezeiten bei den Moselschleusen eingestimmt. Da will ich etwas Zeit mitbringen. Es ist kühler heute und der Himmel ist auch bedeckt. Durchaus angenehm nach der Hitze des gestrigen Tages.

Da schon alles für die Mosel vorbereitet ist, bin ich schnell fertig. Sensationell: schon 7:30 Uhr ablegen in der Rheinlache. Bis zum Deutschen Eck ist es ein Katzensprung und dann kriegt Liberty erstmals Moselwasser unter den Kiel.

Die Schleuse macht mir keine Hoffnung auf baldige Bergfahrt und ich habe keine Lust, meinen Frühaufsteher-Schwung hier verpuffen zu lassen. Auf der



Mosell Brodenbach 8/01

Mosel gibt es aber die Möglichkeit – allerdings gegen Gebühr von 9 DM – sich auch ohne Berufsschiffahrt schleusen zu lassen. Und so geschieht es. Im Oberwasser der Schleuse tuckert Liberty gemütlich durch glattes, fast strömungsfreies Wasser die Mosel hinauf.

Der Tag ist noch frisch und so kühl, dass ich sogar ein Pullöverchen zum Wohlbefinden brauche. Abgesehen von 2 Talfahrern, die mir bald begegnen, habe ich den Fluss für mich alleine. Die ruhige, ungestörte Fahrt ist heute genau das Richtige für meinen Seelenzustand. Während man auf dem Main durchschnittlich alle 10 km mit einer Schleuse rechnen

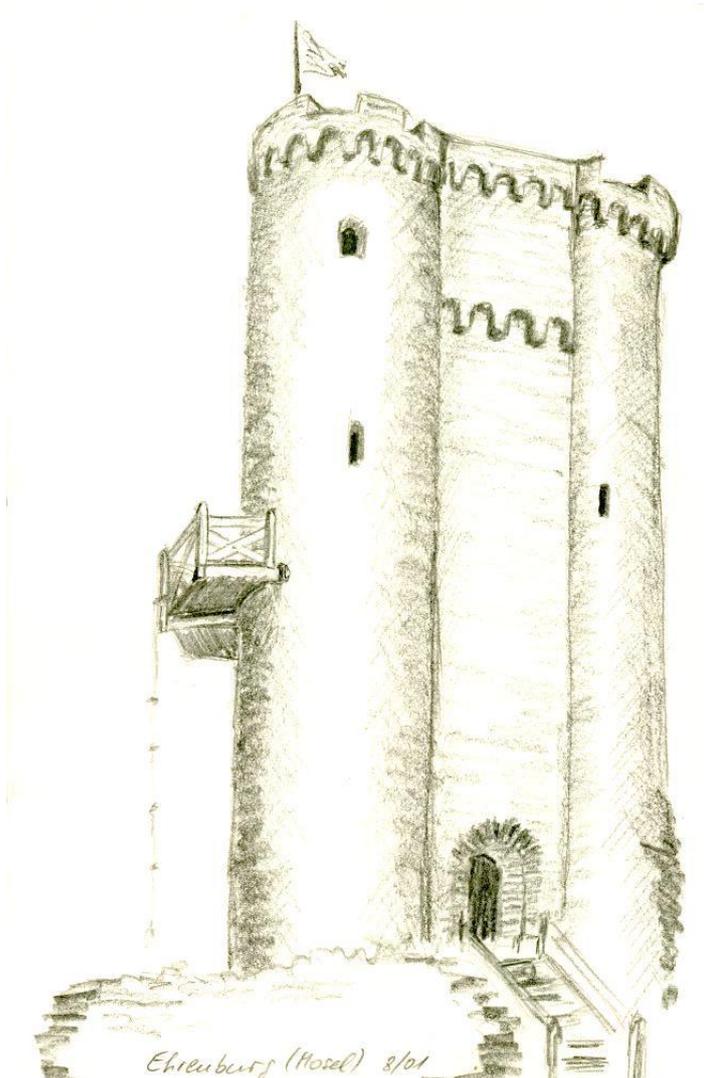
kann, sind es auf der Mosel etwa 20 km. Der Rückstau ist entsprechend gewaltig. Ablesbar an der Wassertiefe und an der Flussbreite. Hier ist die Mosel etwa 250 m breit.

Die Bergfahrer (wie ich) scheinen heute nicht aus den Federn gekommen zu sein. Obwohl Liberty ganz gemächlich stromauf schleicht, kommt kein Überholer in Sicht. Auch an der 2. Schleuse ist noch keine Bergfahrt gemeldet, also bitte ich wieder um eine Schleusung gegen Gebühr.

Ich muss etwas warten, weil gerade Talfahrt geschleust wird. Inzwischen kommen doch noch 2 Sportboote und das heißt 3 x 9 DM in die Schleusenkasse.

Ich fahre durch bis Brodenbach. Der Hafen sieht mir gemütlich aus. Es ist zwar erst kurz nach 12 Uhr, aber so habe ich reichlich Zeit für dieses Moselstädtchen.

Leider gibt es hier nur Boxen mit Heckboje, aber nette Leute helfen mir beim Anlegen. Das Rad erweist sich unter diesen Bedingungen als störrischer Geselle, aber schließlich steht es doch auf der Uferwiese.



Bis zur Straße kann die Mosel noch gut 2 m steigen. Trotzdem, die gegenüberliegenden Häuser sind alle so gebaut, dass die untere Etage geflutet werden kann. Auch das Clubhaus auf der anderen Straßenseite beginnt eigentlich erst in 3 m Höhe. Die untere Etage sind nur Garagen und Lagerräume, die schnell leergeräumt werden können.

Die hochwassererfahrenen Anlieger erzählen bereitwillig von der Lust im Sommer, direkt am Fluss zu leben, aber auch vom alljährlichen Frust mit dem Hochwasser (häufig 2-mal, manchmal gar 3-mal im Jahr).

Mit einkaufen, kleinen Radtouren (bis hinauf zur Ehrenburg) und zeichnen vertreibe ich mir die Zeit

bis zum Abend.

Die Ehrenburg ist ein altes Gemäuer, das durch einen künstlichen Poltergeist touristisch aufgewertet ist. Die Anfahrt ist schweißtreibend. Nicht viele Gäste kommen bis hierher. Aber vielleicht liegt es auch nur am regnerischen Wetter.

Fr. 17.8.2001

In der Nacht habe ich gelegentlich den Verkehr auf der Mosel gehört. Am Morgen lockt mich aber nichts aus den Federn. Der Morgen ist grau und die Wolken hängen in dem engen Tal bis dicht über dem Fluss.

Erst um 9 Uhr wird Liberty freigelassen. Es ist kühl. Lange Hosen und Socken sind angebracht. Im Laufe des Vormittags wird es dann aber doch freundlicher und vor allem wärmer.

An der einzigen Schleuse des heutigen Tages wird erst gegen 13 Uhr Bergfahrt erwartet, also wieder mal eine Schleusung gegen Gebühr. Ich werde alleine geschleust. Oben angekommen wird das Schleusentor erst geöffnet, wenn der Obolus entrichtet ist. Dazu muss man zum Schleusenwärter in den Fahrstand und dort ein Formular ausfüllen, bezahlen und schnell wieder an Bord. Im Oberwasser liegen schon einige Yachten und warten. Gerade als ich auslaufe, kommt ein Frachter angesprescht und dahinter ein Fahrgastschiff. Beide passen so gerade rein und für die wartenden Sportboote heißt das weiter warten. Ich

höre noch über Funk, dass weitere Talfahrt in absehbarer Zeit nicht ansteht und eine Schleusung gegen Gebühr angeboten wird.



Mein Zielhafen Treis ist schon bald in Sicht. Hier überhole ich sehr vorsichtig ein

außergewöhnliches Wasserfahrzeug: ein alter Amphibien-Jeep. Vorsichtige Fahrweise ist deshalb angebracht, weil bei dem minimalen Freibord die Gefahr besteht, das Wasser über die Türkante schwabbt.

Treis ist ein großer Hafen mit großen Booten, aber für Einhandfahrer nicht sehr zuvorkommend. Ich muss Liberty 2 Mal festmachen. Zunächst, um mir von der Anmeldung einen Platz zuweisen zu lassen und dann muss ich natürlich an diesen Platz umziehen. Die Atmosphäre in dem Hafen so unpersönlich, dass niemand eine helfende Hand rührt. Dabei stehen in der unmittelbaren Nachbarschaft durchaus Leute auf den Booten herum. Ich bin bei ruhigem Wetter aber nicht auf Hilfe angewiesen und komme auch so zurecht.



Karden/Mosel 3/01

Der Hafen ist nicht gerade billig, aber für die Anreise von Klaus gut geeignet. Der Parkplatz für Gäste ist auf dem Hafengelände. Hier werden wir Klaus' Auto bis Sonntag parken.

Schließlich muss ich auch noch bedenken, wie wir von Senheim, wo Liberty einige Tage ohne Crew bleibt, mit öffentlichen Verkehrsmitteln wieder zum Auto zurückkehren können.

Morgen kommt Klaus, ich werde gleich mal die aktuellen Anreisetipps durchgeben. Der Ort selbst gibt nicht viel her. Da hat der Ortsteil Karden (auf der anderen Moselseite) schon mehr zu bieten. Das dortige Stiftsmuseum ist aber auch nicht umwerfend.

Sa. 18.8.2001

Schon um 9 Uhr steht Klaus auf der Matte und bringt Brötchen und frischen Proviant mit. Also erst mal ein gutes Frühstück mit exzellenten Brötchen. Dann verlassen wir diesen wenig anheimelnden Hafen und fahren gemütlich nach Cochem.

Hier legen wir uns vorübergehend an die Außenseite der Mole, schwingen uns auf die Räder und erkunden das Städtchen. Es ist Wochenende, das Wetter ist schön und Cochem als weltweit bekanntes Moselstädtchen entsprechend überfüllt.

Die Reichsburg auf der Höhe muss natürlich erklommen werden. Die Räder werden uns bald zur Last und werden am nächsten Laternenmast angekettet. Bei den Volksmassen kann man einfach nur zu Fuß durchkommen.



In der Reichsburg werden nur geführte Gruppen zugelassen. Es lohnt sich wirklich. Die 7 zu besichtigenden Räume geben schon was her. Der Rest der Burg, immerhin noch mal 48 Räume, steht leer oder wird als Lager genutzt.

Zurück an Bord, zieht es uns weiter die Mosel aufwärts. An der nächsten Schleuse warten wir nur kurz auf ein Fahrgastschiff und schon sind wir durch. Unser Tagesziel ist nicht mehr weit. Im Hafen Sehnheim finden wir einen guten Liegeplatz. Das Klima ist hier deutlich familiärer, obwohl der Hafen eigentlich fest in holländischer Hand ist.

Hier habe ich keine Bedenken, Liberty ein paar Tage alleine zu lassen.

Als erstes klären wir unsere morgige Rückfahrt nach Treis und dann schauen wir uns das Weinmuseum an. Hier war ein echter Sammler am Werke. Der große Schankraum einer Touristenkneipe und noch diverse

andere Räume quellen über von altem Kram, der mehr oder weniger mit Weinbau zu tun hat.

Das ganze Sammelsurium ist ohne Hintergrundinformation zusammengestellt. Decken, Wände, Fußböden, alles ist vollgestellt. Nur schmale Gänge sind freigeblieben, durch die sich die Besucher winden. Man entdeckt dauernd erstaunliches. Eine derartige Fülle von antikem Krempel haben wir noch nicht gesehen. Mit dem Material könnte man locker mehrere Museen ausstaffieren.

In Senheim ist Fischfest und daher gibt es auch Fisch auf dem Festplatz. Wir kriegen jeder eine frittierte Forelle. Zur Verdauung noch eine gemütliche Spazierfahrt durch die Weinberge. Dort holt uns die Dämmerung ein, wir müssen zurück.

Spät in der Nacht nimmt Klaus auf dem Rückweg von der Toilette ein unfreiwilliges Bad in der Mosel. In der Dunkelheit verpasst er die richtige Abzweigung und marschieret die Sliprampe runter bis zum totalen Ausrutscher. Er muss aber sehr schnell wieder draußen gewesen sein, denn Handy und Geldbörse haben es fast trocken überstanden. Seine Kleider haben wir zum Trocknen draußen aufgehängt.

So. 19.8.2001

In der Nacht werden wir von einem schweren Regenguss geweckt. Alle Rettungsversuche für Klausens Kleider kommen zu spät. Jetzt sind sie erst richtig nass.

Der Morgen sieht eigentlich sonnig aus, wenn sich auch ein paar Regenwolken blicken lassen. Trotzdem, wir wollen noch ein Stück mit der Liberty fahren. Die Fahrt geht vorbei an den steilsten Weinhängen der Mosel. Wir können uns lebhaft vorstellen, wie schwierig die Arbeit in diesem steilen Gelände ist. Kurz vor Bremm, (in dem 180 °-Bogen der Mosel) machen wir kehrt.

In Senheim findet die Liberty wieder an ihren alten Platz zurück. Noch ein kurzes Aufklariieren, dann wird gepackt für die Rückfahrt.

Etwa ½ Std. vor Abfahrt unseres Busses nach Cochem sind wir wieder auf dem Festplatz. Das Fest ist noch in vollem Gange. Für uns springt noch ein leckeres Mittagessen vom Grill heraus.

Dann geht die Rückfahrt Schlag auf Schlag: mit dem Bus bis Cochem, dann mit dem Zug bis Treis, vom Bahnhof mit dem Taxi zum Hafen, umsteigen in Klaus' Auto und eine reibungslose, schnelle Fahrt bis Rothenbergen. Tarja hat ein leckeres Abendessen für uns vorbereitet. Danach macht sich Klaus auf den letzten Rest seines Heimweges.

Mo. 20.8.2001

Heute ist Abreisetag für Tarja. Wir fahren gemeinsam mit dem Auto zum Flughafen. Wir sind extra früh losgefahren (3,5 Std. vor Abflug). Diese Reise mit Hindernissen ist erzählenswert.

- Montagmorgen und Ende der Ferienzeit. Das hätte ich mir ja denken können. Der Stau beginnt schon kurz hinter Rothenbergen und kostet Nerven.
- So eine lange Fahrt geht bei Tarja nicht ohne einmal Pinkeln. Es wird eng bis wir den Stau endlich an einem Rastplatz verlassen können.
- Erleichtert geht die Staufahrt weiter. Dann fahre ich auch noch zum Terminal 1, obwohl wir eigentlich zu Terminal 2 gemusst hätten. Eine Schleife um die Parkhäuser müssen wir auch noch drehen, weil ich die Einfahrt zum letzten Parkhaus verpasst habe.
- Das Drama geht weiter, als ich mich fälschlich nach dem Check in der SAS statt nach der Finnair erkundige. Wir stehen ½ Stunde in der Schlange, nur um endlich zu erfahren, dass wir zum Terminal 2 müssen.
- Jetzt aber die Beine in die Hand und los. Tarja glaubt schon lange nicht mehr, dass sie den Flieger schaffen wird.
- Im Terminal 2 müssen wir den Finnair-Schalter erst mal suchen und stehen dann wieder in der Schlange. Als wir endlich dran sind, schickt man uns wegen Tarjas abgelaufenen Personalausweis zur Verlängerung zum Bundesgrenzschutz.
- Vorher hatte in unserer Schlange schon jemand eine EC-Karte gefunden und mich gefragt, ob ich vielleicht Thomas Kaiser bin. Der Name hätte mich schon stutzig machen müssen, aber wir waren beide so im Stress, dass dafür keine Zeit blieb.
- Beim Bundesgrenzschutz sagt man uns, wir brauchen keine Verlängerung, weil Tarjas ebenfalls gerade abgelaufener Reisepass für EU-Länder noch 1 Jahr akzeptiert wird. Also, schnell wieder zurück zu

unserer Schlange. Immer mit dem schweren Gepäck im Schlepptau sind wir inzwischen in Schweiß gebadet.

- Endlich wird Tarja eingecheckt und wir eilen im Sturmschritt durch den halben Flugplatz zum Flugsteig. Mit 2 Anläufen kommt Tarja dann durch die Sicherheitskontrolle und ist mir entzogen. Aus irgendeinem Grunde warte ich aber noch ein Weilchen, es ist schon zu viel schief gegangen.
- Plötzlich wird Tarja ausgerufen (ich habe das gar nicht mitgekriegt) und kommt aufgeregt durch die Sicherheitskontrolle zurückgestürzt. Sie soll sich bei der Information melden. Dort ist die EC-Karte für sie hinterlegt, die sie beim Check in-Schalter verloren hat.
- Tarja bekommt ihre EC-Karte, jetzt wieder zurück durch die Sicherheitskontrolle und im Eilschritt zum immer noch weit entfernten Flugsteig. Es ist inzwischen äußerst knapp und ich rechne schon damit, dass sie mit enttäuschter Mine wieder auftaucht, aber sie hat es geschafft. Auch bei der Zwischenlandung in Helsinki gibt es noch ein paar kleinere Probleme, aber letztlich ist sie doch heil in Turku gelandet.

Diese 3,5 Stunden waren ausgefüllt bis zur letzten Sekunde. Langeweile konnte nicht aufkommen. Es hat zwar Nerven gekostet, aber ich möchte sie trotzdem nicht missen und bin im Nachhinein noch dankbar, dass alles zu einem guten Ende gekommen ist.

Di. 21.8.2001

Rückreisetag zur Liberty in Senheim.

Dietrich bringt mich nach Hanau, von dort mit dem Regionalzug nach Frankfurt, weiter mit dem IC nach Koblenz, von dort wieder per Regionalzug bis Bulay. Von Bulay muss ich mit dem Bus ein Stück zurückfahren bis Senhals (auf der anderen Moselseite von Senheim). Beide Orte sind durch eine Brücke über die Mosel miteinander verbunden. Die überwinde ich mit einem kurzen Fußmarsch und bin schon gegen 14 Uhr an Bord der Liberty. Hier ist alles in bester Ordnung. Für mich ist Feierabend, ich mache es mir mit einem Buch bequem.

Mi. 22.8.2001

Der Tag zeigt sich von seiner strahlend blauen Seite. Die Einhandreise macht wieder Spaß. Kurz vor der Schleuse Aldegund hole ich einen voll beladenen Schubverband ein. Ein Glücksfall auf dem Main, aber auch auf der Mosel? Vor der 180 °-Kehre bei Bremm wird es für den langen Schubverband eng und schwierig. Außerdem gibt es gerade hier Gegenverkehr. Es dauert eine Weile, bevor der Verband endlich die Kurve hinter sich hat.

Dann kommt die Schleuse. Ich habe es doch geahnt. Mit dem Schubverband ist die Schleuse voll. Während die Mainschleusen in der Regel 350 m lang sind, bringen es die Moselschleusen nur auf 170 m.

Der Schubverband schleicht sich Zentimeter für Zentimeter in die Schleuse. Es dauert 30 Minuten, ehe sich die Tore schließen. Ich fasse mich in Geduld. Noch ehe die Bergfahrt oben ist, kommt ein Fahrgastschiff und legt sich vor die Liberty an das Leitwerk. Fahrgastschiffe haben an den Schleusen Vorrang, auch gegenüber den übrigen Berufsschiffen. Wenn nicht noch mehr dazukommt, passt Liberty auf jeden Fall mit rein. Rechtzeitig vor dem Öffnen des Untertores kommt ein Frachter dazu, aber es passt immer noch. Mit einer weiteren Gruno an Steuerbord geht Liberty mit durch.

Bei knapp 7 kn versuche ich an dem Frachter dranzubleiben und hoffe auf die engen Moselwindungen. Hier muss die Berufsschiffart langsam machen, denn sonst werden die langen Schiffe in das gegenüberliegende Ufer gebohrt. Vor dem 180°-Bogen bei Zell hole ich meinen Frachter auch wieder ein. Die letzten Kilometer vor der Schleuse macht mein Schleusenbrecher langsame Fahrt. Liberty hält sich immer fein dahinter. Schließlich geht es nur noch im Schleichgang vorwärts. Trotzdem sind wir immer noch zu früh dran und müssen vor der Schleuse warten. Die 2. Gruno, die schon weit abgeschlagen war, schließt wieder auf und wir proben noch einmal die alte Konstellation.

Gleich hinter der Schleuse liegt der Yachthafen von Traben-Trarbach. Für heute ist Schluss und ich quäle Liberty bei Seitenwind in eine Box.



Mosel Traben-Trarbach 8/01

Traben-Trarbach, eine Stadt, die – wie häufig hier – aus zwei Ortsteilen zu beiden Seiten der Mosel besteht, hat für mich auch einen touristisch guten Klang. Ich bin gespannt, was das Städtchen zu bieten hat und bin sehr bald mit dem Bordrad unterwegs.

Beide Stadtteile sind durch eine Brücke verbunden. Ich werde aber auf beiden Moselseiten enttäuscht. Da habe ich wirklich mehr erwartet.

Ich habe mich auf einer Bank niedergelassen und zeichne ein hübsches

Motiv. Da gesellt sich ein Rentner mit unwiderstehlichem Erzähltrieb zu mir. Nach kurzer Zeit kenne ich seine Lebensgeschichte und die seiner 3 Töchter. Zum Glück habe ich einen guten Grund, das Gespräch zu beenden, denn ich muss mich noch beim Hafenmeister anmelden.

Do. 23.8.2001

Heute bin ich mal wieder früh unterwegs. Die Sonne ist noch nicht bis ins Moseltal vorgedrungen, aber laut Vorhersage wird das ein heißer Tag. Liberty geht in leichtem Trab stromauf. Ich warte auf ein passendes Berufsschiff. Ich habe den Fluss für mich alleine bis mir plötzlich ein Pulk von Booten entgegenkommt: ein Frachter mit 5 Sportbooten im Kielwasser. Die 5 haben es gut, sie haben ihren Schleusenbrecher für heute schon gefunden. In meiner Richtung ist leider nichts in Sicht.

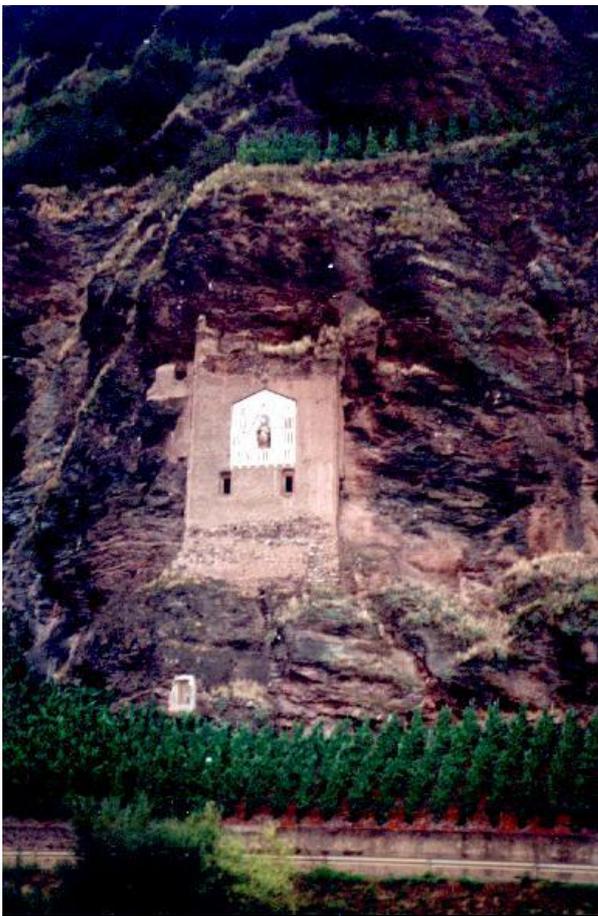
Vor der Schleuse lege ich am inneren Leitwerk an, arg dicht vor dem Schleusentor.

Der Schleusenmeister warnt mich über Funk, aber da kommt auch schon die kochende und schäumende Flut: 12000 Kubikmeter Wasser aus der Schleusenkammer stürzen mir entgegen. Ich mache schnell los und starte den Motor. Zum Wenden bleibt keine Zeit. Die Wassermassen schieben mich

rückwärts vor sich her. Die Wucht legt sich schnell und bald bin ich aus der Gefahrenzone.

Inzwischen ist doch noch ein Frachter aufgetaucht. Das passt ja gut, und ich lege die Liberty hinter ihn. Aber dann taucht noch ein Fahrgastschiff auf. Das wird eng. Die Biester habe ich ohnehin gefressen. Sie zeichnen sich allesamt durch eine äußerst rücksichtlose Fahrweise aus.

Die Schleuse teilt mir mit, dass ich als letzter einfahren kann. Die werden schon wissen, dass es noch passt. Meine Bedenken sind nicht unbegründet. Das Fahrgastschiff lässt mir so wenig Platz, dass ich es nicht wage, Liberty an meinem Poller gegenüber der Mittschiffleine aufzustoppen, aus Angst dem Fahrgastschiff Libertys Anker ins Heck zu bohren. Ich stoppe Liberty schon vorher und ziehe mich dann vorsichtig mit der Mittschiffleine an den Poller immer Libertys Anker und das Heck des Fahrgastschiffes im Auge. Letztlich bleiben aber doch noch 2 m Platz zum Vordermann.



Die Gäste am Heck des Fahrgastschiffes haben eine spannende Zeit, da sie mir so hautnah beim Schleusen zusehen können. Sie wundern sich, dass ich Liberty am Schleusenpoller festmache, weil wir doch nach oben geschleust werden und dann dieser Poller 6 m tief unter Wasser ist. Wie will ich den denn dann wieder loskriegen? Die Leute bekommen eine kostenlose Aufklärung in Schleusentechnik auf kleinen Booten.

Alles klappt perfekt. Selbst beim Losfahren werde ich von dem Fahrgastschiff angenehm überrascht. Er benutzt zuerst seine Steuerbordmaschine, und das ist gut für mich, Liberty wird sanft gegen die Schleusenwand gedrückt. Als Liberty endlich die Schleuse hinter sich hat, ist mein Frachter schon weit weg. Mit einem Fahrgastschiff will ich nichts zu tun

haben, also tuckere ich gemütlich weiter.

Hier irgendwo kann ich eine der seltenen Moseluhren bewundern. Das sind gigantische Sonnenuhren an denen früher die in der Gegend arbeitenden Winzer den Feierabend ablesen konnten.

Einige Kilometer vor der nächsten Schleuse kommt mein Frachter wieder in Sicht. Das kann nur heißen, dass er langsam macht, weil er vor der Schleuse ohnehin warten muss. Ich lege noch ein Schüppchen drauf um rechtzeitig vor der Schleuse dran zu sein. Das klappt auch gut, aber dann sehe ich die Bescherung: vor der Schleuse liegt schon ein Hotelschiff. Ich rechne mir zwar keine Chancen aus, frage aber trotzdem über Funk nach meinen Aussichten.



Neumagen/Mosel 3/04

Oh Wunder, Liberty kann gleich mit der nächsten Schleusung mit. Das riesige Hotelschiff und mein Frachter passen nicht zusammen in die Schleuse, für Liberty sollte aber noch reichlich Platz sein.

Ich halte Liberty eigentlich in respektvollem Abstand hinter dem Hotelschiff. Immer wenn ich glaube, jetzt hat er endlich seinen Antrieb abgestellt, sehe ich wieder Schraubenwasser aufschäumen. Das geht so eine ganze Weile, dabei komme ich meinem Vordermann immer näher, denn ich muss manövrierfähig bleiben und dazu braucht es ein bisschen an Fahrt.

Irgendwann bin ich drin in der Schleuse und nun gibt es kein Zurück mehr. Ich steuere meinen Poller an Backbord an und prompt reißt mein Vordermann seine Backbordmaschine auf. Ein Schwall kochenden Wassers wird der Liberty entgegengespuckt. Ich versuche mit der Bugschraube dagegenzuhalten, aber das bringt nicht viel: das Boot schlägt quer. Der Poller ist für mich unerreichbar. Mit Motor und Bugschraube

muss ich heftig arbeiten um eine Kollision zu vermeiden.

Jetzt greift der Schleusenmeister ein und sagt dem Kreuzfahrer über Funk, er soll endlich seine Schraube abstellen, weil das arme Sportboot hinter ihm sich nicht halten kann.

Zuerst heißt es: „die Schraube steht“. Darauf der Schleusenmeister: „Nein, die Backbordschraube dreht noch“. Endlich wird das Wasser ruhig und ich kann mein hektisches Wirken darauf konzentrieren, einen Poller zu erreichen. Der den ich haben wollte (möglichst weit weg von dem feindlichen Schraubenwasser) ist schon weit hinter mir. Ich muss rangieren, um wenigstens den nächsten zu erreichen.



Yachthafen Neumagen

Bei der Ausfahrt aus der Schleuse reißt das Miststück beide Maschinen weit auf. Liberty liegt gerade mal 5 m hinter seinem Heck und kriegt den ganzen Segen voll auf die Nase.

Das ist der Härtestest. Ich kann das Boot trotzdem ganz gut halten. Für heute reicht es mir. Ich gehe in den nächsten Hafen. Das ist Neumagen, hoffentlich ist da Platz für mich.

Neumagen hat einen schönen, großen, recht neuen Hafen. Der Ort gibt nicht viel her, bis auf ein ansehnliches Heimatmuseum.

Fr. 24.8.2001

Heute wird wohl ein Migränetag. Bei Inge habe ich mich schon abgemeldet. Am Sonntag wollten wir eigentlich ihren Geburtstag feiern. Ich wäre auch gerne dabei gewesen, aber es ist einfach zu weit und würde mich wieder 3 Tage kosten. Heute werde ich wahrscheinlich auch noch ausfallen. So lange es geht, werde ich aber weiterfahren.

Am Himmel ist kein Wölkchen zu sehen. Das wird ein heißer Tag. Noch ist es erträglich. Es regt sich kein Lufthauch. Das Wasser ist glatt wie ein Spiegel und gibt die umliegenden Berge und Wälder unverzerrt wieder. Die Vorstellung, das Liberty über einen stillen Bergsee gleitet, kann ich kaum verdrängen. Ich bin im Einklang mit mir und der Natur, trotz Kopfschmerzen.

Bei der Schleuse Detzen wird gerade zu Tal geschleust. Bergfahrt, an die ich mich anschließen könnte, wird nicht erwartet. Ich lasse mich mal wieder gegen Gebühr schleusen. Oberhalb der Schleuse ist die Mosel durch den mächtigen Rückstau wieder breit wie ein See. Liberty gleitet ruhig dahin und ich ertappe mich mehrfach, dass ich kurz eingenicke bin. Die Migräne macht mich wie immer sehr müde. Ich muss Schluss machen, bevor noch ein Unglück passiert. Ich stelle mich eine Weile in den Fahrtwind. Im Stehen werde ich ja wohl nicht einschlafen.

Obwohl mein eigentliches Tagesziel noch lange nicht erreicht ist, werde ich den nächsten Hafen anlaufen, der Liberty Platz bietet. In Schaich finde ich genügend Hafenplätze für Gäste. Die Schnellstraße, in dem engen Moseltal auch noch auf Stelzen gebaut, stört zwar wegen der ständigen Geräuschkulisse, aber ich kann einfach nicht mehr.

Die Hitze unter Deck ist umwerfend. Schon nach wenigen Minuten Stillliegen brate ich im eigenen Saft. Kein Lufthauch regt sich und die Sonne knallt erbarmungslos auf das Deck. Durch die vielen großen Fenster wird der Innenraum extrem aufgeheizt. Erstmals spanne ich die Sonnensegel von außen über die Fenster. Das hilft ein wenig. Alle ¼ Stunden quäle ich mich zu einer Dusche am Heck. Das hilft für den Augenblick. Gegen 19 Uhr erreicht die Sonne nicht mehr den Talgrund und die Hitze lässt nach. Vielleicht kann ich mir sogar noch etwas zum Essen machen.

Sa. 25.8.2001

Ein Tag schöner als der andere und die Birne ist wieder klar. Ich komme als 2. Schiff aus dem Hafen. Der morgendliche Nebel kündigt schon den Herbst an. Die Tage sind aber immer noch sehr heiß. Vielleicht kriege ich noch einen schönen September.

Heute ist Trier auf dem Programm. Bald schon ist die Schleuse in Sicht und ein Schleusenbrecher ist auch zur Stelle. Die Schleuse lässt aber offen, ob ich mitdarf, weil der Frachter Wasser bunkern will. Das würde mich nicht weiter

stören. Kaum ist der Frachter eingefahren in die Schleuse, da gehen die Lichter auf rot. Enttäuscht drehe ich ab und will mir gerade ein ruhiges Warteplätzchen suchen, da kommt doch noch per Funk die Aufforderung zum Einfahren. Es reicht gerade noch. Wieder mal nur 2,5 m bis zum Heck des Berufsschiffes. Für die Ausfahrt mache ich mich schon mal auf was gefasst. Aber der Skipper fährt ganz sanft an und reißt die Maschine erst in gehörigem Abstand weiter auf.



Porta Negra in Trier



Gleich hinter der Schleuse ist der alte Minenräumer mit einem Steg, der in meinen Unterlagen als nächste Liegemöglichkeiten für einen Besuch in Trier empfohlen wird. Hier ist jedoch kein Platz und außerdem noch alles geschlossen.

Der nächste Hafen bietet auch der Liberty Platz. Gegen 14 Uhr habe ich ein Rad aktiviert und bin auf dem Wege nach Trier. Ich brauche eine $\frac{3}{4}$ Stunde bis in die Stadt, aber es lohnt sich. Für das Landesmuseum bin ich zwar wieder zu spät, aber sonst habe ich fast alles gesehen.

Trier hat einiges zu bieten. An der Porta Negra wird ein Musikfestival vorbereitet. Ich kann leider nicht auf den Abend warten. Der Fahrradweg führt an der Mosel entlang und wird auch von Skatern eifrig genutzt. Ich bin animiert.

Zurück an Bord schnalle ich erstmals nach meinem letzten Sturz die Inliner unter. Es geht noch ganz gut.

Seit einigen Tagen weiß ich durch die Nachrichten für Binnenschiffer, dass auf meiner vorgesehenen Route ein Teilstück eines Kanals durch Deichbruch leergelaufen ist.

Meine vorgesehene Rundreise (weiter über Saar, Saar-Kohlen-Kanal bis zum Rhein bei Straßburg und dann rheinab bis zum Main) lässt sich also nicht machen. Die Saar will ich aber noch ein Stück befahren. Über dieses Gebiet habe ich unterwegs viel gute Kritik gehört.

1.3 Die Saar

So. 26.8.2001

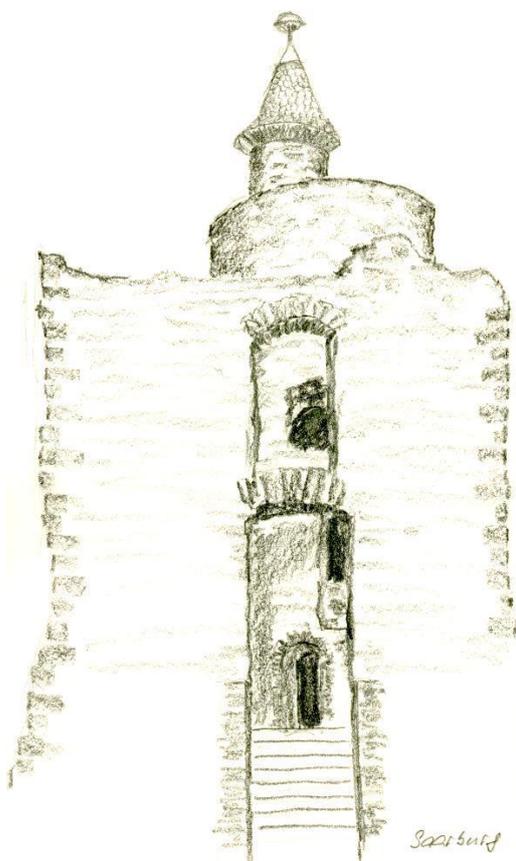
Heute, am Sonntag, lasse ich es etwas ruhiger angehen. Die heutige Etappe bis Saarburg ist kurz. Daher habe ich es nicht eilig. Schon bald taucht Liberty in die Saar ein und schon reihen sich an Steuerbord die Angler auf. Mit schöner Regelmäßigkeit ist das Ufer alle 10-15 m besetzt. Das geht so über 2 km. Die Angler blockieren mit ihren 12 m langen Ruten den halben Fluss. Gott sei Dank müssen sie sich wohl auf eine Seite beschränken. So kann ich die Liberty weit zum linken Ufer steuern.

Bald kommt die erste Schleuse. Mit fast 12 m Hub ist das schon ein beeindruckender Schacht.

Liberty ist die erste von 3 Sportbooten. Erstaunlicherweise strudelt das Wasser von hinten an den Rumpf der Liberty und dreht ihr Heck nach außen.

Schließlich sind wir oben und das Tor öffnet sich. Ich suche nach der roten oder grünen Ampel, welche die Ausfahrt signalisiert, finde keine und lasse endlich Liberty die Zügel frei. Es muss aber doch eine Ampel da gewesen sein, und sie muss auch noch auf rot gestanden haben, denn der Schleusenmeister ist böse mit mir.

Oberhalb der Schleuse ist die Saar breit, wie ich das schon von der Mosel kenne. Bei fast 12 m Hub ist das ja auch kein Wunder. Der Rest der heutigen Saarstrecke ist schön und ruhig. Bis Saarburg ist es nicht mehr weit, Liegeplätze sind reichlich vorhanden, und so liegt Liberty wieder früh fest. Nur wenige hundert Meter weiter findet eine Ruderregatta statt und die Saar ist in diesem Bereich für mehrere Stunden gesperrt. Mich betrifft das nicht, denn ich will heute sowieso nicht weiter.



Saarburg 8/01

Saarburg ist ein sehr romantisches Städtchen. Natürlich gibt es auch reichlich Tourismus, aber es wird auch was geboten.

An diesem schönen Sonntag ist natürlich überall Betrieb. Für Kaffee

und Kuchen finde ich nirgendwo ein freies Plätzchen. Nicht schlimm, ich muss mich ja um die touristischen Highlights kümmern. Ich habe wieder mal alles gesehen: Wasserfall-Schlucht mitten im Ort, alte Mühle, Museum, Video über die örtliche Glockengießerei, Sessellift, u.u.u.

Der Sessellift bringt mich bequem zur Saarburg hoch. Die ist leider nur noch eine wenig spektakuläre Ruine, aber hier oben kann man wunderbar wandern und die Aussicht ist natürlich toll. Eine Weile beobachte ich auch das Treiben an einer großen Rutsche. Das ist wirklich eine Attraktion. Eine Stahlrinne windet sich in Serpentinaen ca. 500 m den Berg hinunter. Oben steigt man auf ein Sitzbrett mit Rollen und kann in der Rinne zu Tal flitzen. Für nicht so wagemutige Fahrer ist auch eine Bremse eingebaut. Die braucht man auch schon mal, wenn man dem vorausfahrenden Schlitten zu nahe kommt. Unten angekommen, wird der Schlitten samt Fahrgast mit einer Art Kettenzug wieder nach oben gezogen.

Auf dem Rückweg ist mein Rädchen hinten platt und ich bin ohne Luftpumpe unterwegs. In der nahen Tankstelle kann ich aber richtig voll pumpen. Ich höre ein leises Zischen, also muss ich mich sputen. Mit Höchstgeschwindigkeit stramble ich Richtung Hafen. Es reicht trotzdem nicht ganz.

Mo. 28.8.2001

Schon gestern Abend hat sich eine Wetteränderung angekündigt.

Überraschenderweise ist der heutige Morgen aber wieder wolkenlos. Später wird es dunstig und Wind kommt auf. Sollte das schöne Wetter wirklich vorbei sein?

Heute ist Merzig auf dem Programm. Maria Hesselbach ist hier aufgewachsen. Hier werde ich wohl umkehren und mich wieder auf den Heimweg machen. Schade, ich wäre gerne eine große Schleife gefahren. Umkehren geht mir irgendwie gegen den Strich. In diesem Fall muss ich auch noch den Rhein mit seiner strömungsreichen Bergstrecke überwinden. Das hätte ich Liberty und mir gerne erspart.

Zunächst aber liegt mir die Schleuse Serrig im Wege. Der Schleusenmeister holt für die Liberty die kleine Kammer zu Tal und ich kann einfahren. 14,5 m Hub ist schon respekteinflößend.

Es dauert lange, bis ich über den Schleusenrand sehen kann, und viele Male muss die Mittschiffsleine über den nächsten Poller gelegt werden. Dann bin ich wieder auf einem großen See, doch nicht lange. Es wird enger und bald windet sich die Saar in scharfen Kurven.

Fast alle Kurven in diesem Bereich haben ein Begegnungsverbot. Ich melde mich immer brav an und kriege als Antwort 2 Huptöne über Funk. Leider habe ich nicht herausgefunden, ob das Zufall ist, oder tatsächlich eine Quittung auf meine Anmeldung?? In meinen nautischen Büchern steht nichts davon.

Der Wind ist inzwischen kräftig geworden. Die Saar schlägt Wellen. Ich muss noch die Schleuse Mettlach überwinden. Das Glück ist mir hold. Ich muss nur wenige Minuten warten. Auch hier wird die Saar noch mal um 11 m angehoben. Durch den gehörigen Rückstau wird die Saar zu einem ansehnlichen Fluss von beachtlicher Tiefe (bis 9 m tief, ca. 100 m breit).

Die Felsen fallen streckenweise absolut senkrecht bis in den Fluss aus ca. 100 m Höhe ab. Sie sind teilweise bedeckt mit einer ganz hellgrünen Mooschicht. Sieht sehr hübsch aus. Weinbau gibt es in diesem Saarabschnitt nicht, die Hänge sind einfach zu steil. Stellenweise treten die Felsen um einige Meter zurück. Der schmale Streifen bietet dann riesigen Fichten Lebensraum. Einmal

mehr erinnert mich meine Umgebung an einen bayrischen Bergsee. Das hier ist wirklich eine spektakuläre Landschaft. Ich bin froh, doch bis hierher gefahren zu sein.

Unvermutet ändert sich die Landschaft wieder. Die Berge treten weit zurück. Merzig ist nicht mehr weit. Ich wundere mich über ein riesiges, weißes Rundzelt an Steuerbord. Was das wohl sein mag? Später erfahre ich, dass es sich um ein Zelttheater handelt (leider nur an Wochenenden aktiv).

Der Hafen ist groß und modern. Alle Leistungen werden von einem Chip abgebucht, den man zuvor mit 20 DM aufgeladen hat. Hier ist zwar alles sehr großzügig und sauber angelegt, aber der Hafen hat keine Atmosphäre. Auch Merzig gibt nicht viel her. Immerhin bekomme ich alle Ersatzteile für meine Fahrräder und kann in einem wirklich riesigen Supermarkt meinen Proviant aufstocken. Ich mache mich erst mal an die Reparatur der Räder. Danach gönne ich mir zur Belohnung einen Kino-Besuch. Das hatte ich schon lange nicht mehr.

Beim Rückweg im Dunkeln tut es die Fahrradbeleuchtung wieder nicht. Da muss ich also noch mal ran.

Eigentlich wollte ich hier 2 Tage bleiben, aber hier hält mich nichts.

Di. 28.8.2001

Von nun an geht's bergab, zumindest bis Koblenz. Das Wetter ist jetzt ideal. Immer noch wolkenloser Himmel, aber leichter Wind und nur etwa 24 °C. Ich fühle mich entspannt und zufrieden.

In dem Gebiet der Begegnungsverbote höre ich über Funk, wie sich ein anderes Schiff meldet. Auch hier kommen anschließend (als Quittung ???) die beiden Huptöne. Kurz vor der nächsten Kurve taucht der andere auf. Es ist ein Fahrgastschiff.

In der ersten Schleuse wird Liberty gemeinsam mit einem kleinen Fahrgastschiff in der großen Kammer geschleust. Wie immer, lege ich mit Libertys Backbordseite an. Zu spät fällt mir auf, dass es hier Schwimmpoller gibt, natürlich nur auf der anderen Seite.

Inzwischen liegt der riesige Steinbruch, den ich schon von der Hinfahrt kenne, wieder voraus, in rotem Staub gehüllt. Auch die Bäume und Sträucher der ganzen Umgebung sind rot überpudert.

Liberty folgt im gesitteten Abstand zum Ufer den Windungen der Saar. Auf die Angler muss ich höllisch aufpassen, denn die haben hier wirklich riesige Ruten. Heute, an einem normalen Wochentag, tauchen sie nur vereinzelt auf. Häufig sind es Rentnerpaare. Während Vater gebannt auf seinen Schwimmer starrt, hat Mutter es sich mit der Zeitung im Lehnstuhl bequem gemacht.

Bei der 2. Schleuse komme ich wieder in die große Kammer. Diesmal sehe ich mich gleich nach den Schwimmpollern um und wähle natürlich diese Seite. Aber Achtung: der Wasserspiegel fällt erst mal 30-40 cm, bevor sich der Poller in Bewegung setzt. Man darf den Festmacher also nicht gleich belegen, weil man damit das Schiff aufhängen würde. Der Poller stößt oben gegen einen Puffer und ist daher tiefer eingetaucht als nötig. Einer Möwe ist das zum Verhängnis geworden. Sie hat sich unten auf den Poller gesetzt und ist mit dem kostenlosen Fahrstuhl nach oben gefahren. Sie ist leider nicht rechtzeitig abgestiegen und wurde zerquetscht.

In Saarburg begegnet mir ein Fahrgastschiff in einer Kurve. Daher kann ich seine blaue Tafel nicht sehen. Zufällig bin ich gerade unter Deck und habe

Kanal 10 eingeschaltet. So kann mich der Ausflugsdampfer ansprechen und auf Steuerbord/Steuerbord-Begegnung hinweisen. Schon oft habe ich bedauert, den Funk nicht auch am Außensteuerstand zu haben. Hier muss ich wirklich Abhilfe schaffen.

Ein Sperrwerk, etwa 2 km oberhalb der letzten Saarschleuse, habe ich für die Schleuse gehalten und mich fleißig angemeldet. Die Baulichkeiten haben mich ganz schön verwirrt, bevor ich den Irrtum bemerkt habe, wie peinlich.

Die Anglermeile vor der Saarmündung in die Mosel ist heute verwaist. Hier angelt wohl nur die arbeitende Bevölkerung?

Die Saar habe ich schon wieder hinter mir und Liberty kurvt in die Mosel ein.

Für heute reicht es, in Konz mache ich fest und besuche das Städtchen. Bei der Touristinformation gibt man mir den Tipp, das Freilichtmuseum zu besuchen.

Für heute bin ich aber zu spät dran.

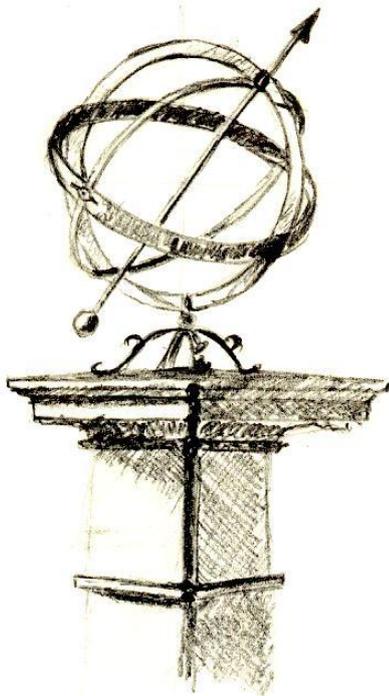
Auf dem ersten Teil der Saar trifft man etwa alle 12-15 km auf eine Schleuse. Durch die gewaltigen Fallhöhen (zumindest im deutschen Teil der Saar) ergibt sich ein derartiger Rückstau, dass der relativ kleine Fluss beachtliche Ausmaße annimmt. Das gilt für die Breite und auch für die Wassertiefen. Besonders wirkt sich das natürlich im Oberwasser einer Schleuse aus. Die Saar vermittelt hier den Eindruck eines großen, tiefen Sees. Die ersten 4 Schleusen in der landschaftlich besonders reizvollen, bergigen Strecke (ca. 55 Flusskilometer) überwinden etwas mehr als 45 m Höhe. Danach wird das Gelände flacher. Das wirkt sich natürlich auch auf die Hubhöhen der Schleusen aus. Im französischen Teil gehen die Hubhöhen auf 2-3 m zurück, allerdings geht der Schleusenabstand auch rapide zurück. Diese 20 km sind mit 4 Schleusen bestückt.

1.4 Noch einmal die Mosel, weil sie so schön ist.

Mi. 29.8.2001



Konz: Ausblick bei der Rückkehr vom Freilichtmuseum



Wenn schon Konz, dann auch Freilichtmuseum. Das ist auf einem Berg oberhalb von Konz. Also noch mal aufs Rad und den Berg hoch. Es wird strapaziös, aber es lohnt sich.

Auf dem wirklich weitläufigen Gelände eines ehemaligen Gutshofes sind viele Ausstellungsräume untergebracht, in denen Zimmer (mit der entsprechenden Einrichtung) des 17. Jahrhunderts aufgebaut sind. Gezeigt werden die örtlichen Handwerksbetriebe und natürlich alles über den Weinbau.

Daneben gibt es das Freilichtmuseum. Ein ganzes Dorf ist hier aufgebaut. Uralte Häuser aus dem Hunsrück wurden dort abgebaut und hier komplett mit Mobiliar wieder errichtet.

Das Dorf wird immer noch erweitert. Viele freiwillige Helfer werkeln hier in den Sommermonaten und lernen dabei die alten

Techniken im Hausbau kennen.

Es ist schon Nachmittag, als es weitergeht. Die erste Schleuse ist nicht weit, aber hier heißt es warten. 3 weitere Sportboote, die miteinander unterwegs sind, bieten Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch. Dann sind wir endlich dran. Hinter der Schleuse fahren wir 4 Sportboote noch eine Weile miteinander, bis sich unsere Wege trennen. Die anderen 3 wollen nach Schwaich. Das kenne

ich schon. Ich will mich lieber an den vorausfahrenden Schleusenbrecher hängen.

Auf den ersten, besonders kurvenreichen Kilometern ist das auch kein Problem, aber dann dreht der Frachter auf. Ich muss der Liberty die Sporen geben. Trotzdem fährt mir der Schleusenbrecher langsam davon. Dann kommt von hinten ein weiteres Berufsschiff auf und meine Chancen für die nächste Schleuse sind dahin. Warum soll ich auch hetzen? Das Wetter ist schön und es ist ohnehin schon später Nachmittag.

In Pölich lege ich die Liberty an den langen Steg im Strom. Ich habe zwar Bedenken wegen des Schwells, aber die Belästigung durch Wellenschlag hält sich in gut erträglichen Grenzen.

Am Abend mache ich noch einen Spaziergang durch den Hafen und spiele mit dem Gedanken an einen Besuch im Hafengebäckerei. Da sitzen aber nur 3 Leute und plötzlich habe ich keine Lust mehr.

Die bezaubernde Abendstimmung lasse ich lieber auf dem Achterdeck in die Seele sickern. Die gegenüberliegenden Berge werden von der Sonne noch eine Weile vergoldet, dann wird es merklich kühler und ich verziehe mich unter Deck.

Do. 30.8.2001

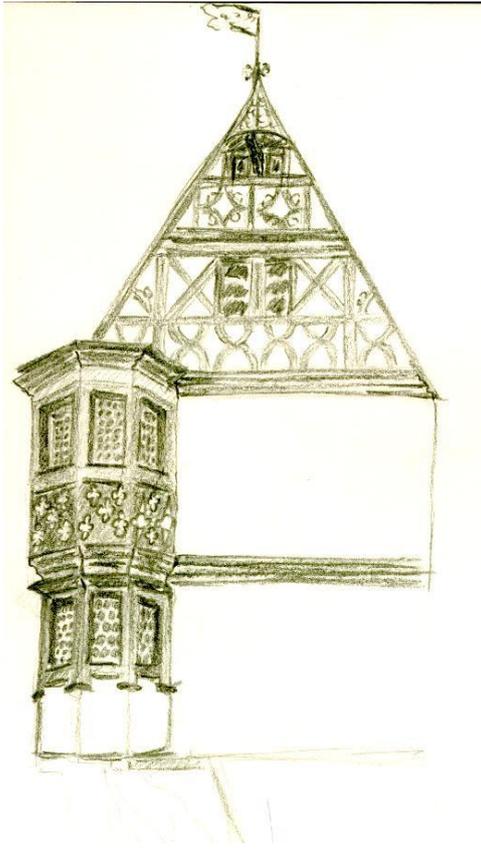
Heute startet der Tag grau und kühl. Ich mache mich zwar recht früh auf den Weg, aber an der nächsten Schleuse habe ich kein Glück. Vor mir ein Schubverband und hinter mir auch. Das heißt erst mal warten. Vor der Schleuse lege ich an einem Arbeitsschiff an. Die Besatzung hat nichts dagegen. Ein weiteres Sportboot legt sich dazu.

In der Ferne taucht endlich ein Einzelfahrer auf, bei dem ein Mitschleusen möglich ist. Schließlich trudeln auch noch die 3 Sportboote von gestern wieder ein. Jetzt wollen schon 5 Sportboote mit und ein kleineres Arbeitsschiff hat auch noch Vorrang.

Es wird eng, aber es passt. Diesmal kann ich die Seite zum Anlegen nicht wählen. Ich muss mich kurzfristig für die Steuerbordseite entscheiden und bin froh, auch hier alles für eine Schleusung vorbereitet zu haben.

In den folgenden engen Moselschlingen muss das lange Berufsschiff langsam machen. Diesmal überhole ich (wie auch die anderen Sportboote) um Zeit zu schinden für die schnelleren Abschnitte, in denen die Berufsschiffe deutlich schneller werden.

Vor der nächsten Schleuse sammelt sich wieder alles: inzwischen 8 Sportboote, 1 Güterschiff, 1 Fahrgastschiff. In das Geknäule am Ende der Schleuse traue ich mich nicht mehr rein. Ich hätte Liberty zwischen 2 Boote quetschen müssen und rechts und links nur an den Booten festmachen können. Den Stress tue ich mir nicht an und ziehe mich zurück. Statt dessen lege ich mich gemütlich an die Außenseite des Leitwerkes und mache mir ein paar Brote. Die nächste Talfahrt ist schon gemeldet. Ich muss die Hälfte der Brote sogar stehen lassen, weil ich schon dran bin.



Wieder mal hänge ich mich an den Einzelfahrer, aber versuche nicht auf biegen und brechen dranzubleiben. Vielleicht mache ich auch vor der nächsten Schleuse Schluss, denn Berndkassel-Kues lockt mich. Gesagt, getan. In Kues bekomme ich einen feinen Platz am Clus Schiff, nur 4 m von den sanitären Anlagen entfernt. Allerdings besteht der Verdacht auf Innenpäckchen, denn in Berndkassel-Kues ist Weinfest an diesem Wochenende.

Ich schwinge mich natürlich gleich aufs Rad, um die Stadt anzusehen. Wie häufig an der Mosel, handelt es sich auch hier um 2 gegenüberliegende Stadtteile, die durch eine Moselbrücke verbunden sind. Kues hat nicht viel aus sich gemacht. Dafür ist Berndkassel ein wirklich schönes Städtchen, mit viel mittelalterlicher Bausubstanz, einfach schnuckelig.

Hier ist wirklich was los. Touristenrummel in allen Gassen. Nicht ganz so schlimm wie in der engen Drosselgasse von Rudesheim,

aber auch hier wird man phasenweise im Menschenstrom vorwärts geschoben. Dazu kommt noch das Weinfest, mit Verkaufsbuden, Kirmes, Umzügen u.s.w. Nur schade, dass das schöne Wetter vorbei ist. Es beginnt zu regnen und im Nu sind alle Cafés und Restaurants überfüllt.

Auch ich gönne mir überteuerten Kaffee mit Kuchen. In einer Regenspauze komme ich gerade noch trocken an Bord. Bei trockenem Wetter würde ich mich ja auch ins Getümmel stürzen. Aber so...

Am Abend hört es doch noch auf zu regnen und ich will mich noch mal auf dem Weinfest umsehen. Die vielen Verkaufsbuden – vornehmlich Weinausschank der örtlichen Winzer – sind umlagert von mehr oder weniger angesäuselten Gruppen. Da passe ich wirklich nicht rein. Tanz gibt es nicht und die Stadt ist inzwischen totenstill und menschenleer. Alles konzentriert sich auf das Weinfest und das scheint auf ein mehr oder weniger großes Besäufnis hinauszulaufen. Das ist nicht mein Ding. Für mich fällt nur eine Bratwurst ab.

Fr. 31.8.2001

Der Tag beginnt grau. Die Wolken hängen bis tief ins Moseltal. Eine Weile kämpfe ich mit Entschlisslosigkeit: soll ich noch bleiben oder doch weiterfahren. Das Wetter macht es mir nicht leichter. Aber was soll ich eigentlich hier, wenn es immer wieder regnet? Liberty wird losgemacht, es geht zu neuen Ufern.

An der Hafenausfahrt kommt mir ein Einzelfahrer gerade recht. Der nimmt mich vielleicht mit durch die kommenden Schleusen. Trotz des regnerischen Wetters wirkt das schöne Panorama von Berndkassel aufheiternd auf mich. Selbst Kues scheint meinen gestrigen Eindruck, mit besonders hübschen Bauten am Ufer, verwischen zu wollen.

Das Frachtschiff nimmt mich mit durch die Schleuse. Ich kann auch weiter gut folgen. In den engeren Schleifen holt Liberty immer etwas auf.

Obwohl alles grau ist, bleibt die Landschaft doch beeindruckend. Wenn es gelegentlich zu arg regnet, ziehe ich mich auch schon mal zum Innensteuerstand zurück. Bei leichtem Regen bin ich unter dem Bimini-Top noch gut geschützt. Die Fahrgastschiffe sind bei dem miesen Wetter lange nicht so häufig anzutreffen, wie ich es von früheren Tagen gewohnt bin.

Am Nachmittag scheint das Wetter besser zu werden. Die Wolken lockern auf und gelegentlich lässt sich für Sekunden sogar die Sonne sehen.

Bei der 2. Schleuse gibt es praktisch keine Wartezeit. Liberty bleibt hinter dem Frachtschiff.

Bei der 3. Schleuse verlässt mich das Glück: Liberty kann nicht mit. Inzwischen regnet es ausgiebig. Ich lege Liberty zu 2 anderen Yachten an die Innenseite des Leitwerkes und warte ab. Schon die nächste Talfahrt nimmt uns alle mit. Für die Nacht habe ich mich fürs Ankern entschieden. Ich will noch durch die nächste Schleuse und dann in deren Unterwasser ankern. Bei dem Wetter lässt sich ja ohnehin nichts unternehmen.

Irgendwo hier entdecke ich zufällig eine Bootstankstelle am linken Moselufer. Liberty braucht bald wieder von dem Lebenssaft, und so entschieße ich mich spontan zum Tanken. Hier kriege ich den Diesel sogar zum Straßenpreis und die Tanks werden bis zum Rand gefüllt.

Hinter der Schleuse ändert sich aber meine Meinung zum Ankern. Das ist hier so wenig einladend, dass ich bis Cochem weiterfahre. An der langen Außenmole ist ja in der Regel ausreichend Platz.

Ja, das ist zwar so, aber die Pfosten an der Außenseite der Mole müssen alle einzeln abgefendert werden und der Schwell durch die Berufsschiffahrt ist doch erheblich.

Das hier ist eigentlich kein Platz zum übernachten. Der Hafenmeister erzählt zwar dass die Berufsschiffahrt gehalten ist, hier langsam zu machen (besonders in der Nacht), aber es gibt wohl immer mal schwarze Schafe. Wenn es schlimm wird, soll ich den Namen des Störenfriedes notieren, damit der eine Anzeige bekommt.

Wie soll das denn funktionieren? Ich muss wach werden, aus dem Bett kriechen und in stockdunkler Nacht den Namen von einem Schiff notieren, dass inzwischen schon 200 m weit weg ist? Aussichtslos!

Nach dem Diesel bunkern kriegt Liberty auch noch den Bauch voll Wasser. Wenigstens ein Vorteil, hier zu liegen.

Sa. 1.9.2001

Wider erwarten wird es eine ruhige Nacht. Die Berufsschiffer halten sich wohl an die Regeln: „Sog und Wellenschlag vermeiden“ und die „schwarzen Schafe“ treiben anderswo ihr Unwesen.

Heute kommt die letzte Etappe auf der Mosel. Bis Koblenz will ich heute kommen.

Bei der 1. Schleuse muss ich nur kurz warten, bei der 2. dauert es länger. Bei der 3. und letzten Schleuse passt Liberty nicht mehr rein und ich lasse gegen Gebühr schleusen. Dann liegt die Mosel hinter mir.

Die Mosel hat mir viel Freude bereitet. Landschaftlich wirklich schön und abwechslungsreich mit hübschen Örtchen und viel Tourismus. Dazu hatte ich weitgehend ein tolles Wetter. Ich kann mich wirklich nicht beklagen.

Die Berufsschiffahrt ist rücksichtsvoll, von den Fahrgastschiffen kann ich das aber nicht unbedingt sagen. Besonders bei schönem Wetter und noch mal

verstärkt an Wochenenden sind viele dieser Ausflugsdampfer unterwegs. In der Regel fahren sie tatsächlich rücksichtslos und frech. Auf diese Spezies würde ich gerne verzichten.

Auf der Mosel trifft man auf deutscher Seite etwa alle 20 km auf eine Schleuse mit einem Hub von durchschnittlich 7 m. Die Schleusen sind wesentlich kleiner als auf dem Main, daher muss man manchmal mit größeren Wartezeiten rechnen. Wenn es ganz schlimm kommt, kann man sich aber auch gegen eine Gebühr schleusen lassen.

Am Deutschen Eck biege ich wieder in den Rhein ein. Der zeigt mir erst mal, was Strömung ist. Es geht ungewohnt langsam bergan. Diesmal gehe ich nicht in die Rheinlache, sondern in den Hafen Ehrenbreitstein. Hier ist es zwar teurer, aber es gibt sanitäre Einrichtungen und der freundliche Hafenmeister assistiert beim Anlegen.

Am Abend streife ich durch die Stadt. Die Altstadt von Ehrenbreitstein ist relativ klein und lässt sich zu Fuß gut abarbeiten. Heute bin ich sehr spät wieder zurück an Bord. Dietrichs Anruf habe ich verpasst.

Dietrich will morgen kommen und mich für den Rest der Reise an Bord begleiten.

1.5 Endgültig heimwärts

So 2.9.2001

Heute wird Dietrich gegen 15 Uhr am Bahnhof eintreffen. Zeit genug für mich, die Festung Ehrenbreitstein zu besuchen. Mit dem Rad fahre ich bis zur Talstation der Sesselbahn.

Eigentlich will ich mich bequem nach oben befördern lassen, aber die Sesselbahn ist außer Betrieb. Ich wähle notgedrungen die sportliche Version und stürme die Festung zu Fuß.

Die nächste Führung ist gerade fällig und ich werde in viele interessante Einzelheiten dieser Festung eingeweiht. Sie ist imposant und beeindruckend, nie erobert worden und immer noch in erstklassigem Zustand.

Der Rückweg bergab ist beinahe anstrengender als der Anstieg, aber es geht deutlich schneller. Es bleibt noch Zeit für das Rheinmuseum (an der Talstation der Sesselbahn). Das ist auch sehenswert.

Jetzt muss ich allmählich zum Bahnhof aufbrechen, um Dietrich abzuholen. Wir treffen uns ohne Probleme, und haben gleich einen Bus zurück an Bord. Hier werden natürlich die Räder aktiviert für einen Ausflug in die Stadt. Am Moselufer ist Flohmarkt. Das können wir beide nicht ungesehen links liegen lassen. Ich finde einige preiswerte Bücher für die Bordbibliothek.

Mo. 3.9.2001

An den Rhein müssen wir uns erst wieder gewöhnen. Die Tonnen sind wieder auf der richtigen Seite und über Grund geht es frustrierend langsam. Aber auch daran kann man sich gewöhnen. Wir wechseln an den angegebenen Stellen – wie die Berufsschiffahrt – die Fahrwasserseite. Als Bergfahrer immer auf der Innenkurve.

Auf die Art gewinnt man doppelt: einmal sind die Kilometer etwas kürzer (die Stromkilometer werden in Fahrwassermitteln gemessen), zum anderen ist die Strömung auf der Innenkurve deutlich schwächer.

Nach ca. 5 Stunden ist St. Goar erreicht. Hier heißt es Energie sammeln, denn es folgt die strömungsreiche Bergstrecke. Hier beginnt auch die Warschaustrecke mit Rechtsfahrgebot. Wir werden die besonders langsamen Außenkurven voll auskosten müssen.

Die Räder bringen uns zur Warschaustation E mit dem winzigen Warschmuseum. Das hätte ich Dietrich gerne gezeigt. Leider ist es geschlossen.

Die Burg Rheinfels, hoch über der Stadt ist die nächste Herausforderung. Es geht steil bergan. Mit unseren Rädern sind wir bald am Ende. Jetzt heißt es schieben und schwitzen denn das Wetter wird immer freundlicher.

Oben angekommen werden wir zuerst durch eine herrliche Aussicht über die Weinberge und den Rhein und dann noch mit Kaffee und Kuchen belohnt.

Ein Kamerateam hat hier oben auf der Terrasse einigen Kram aufgebaut.

Unverständlicherweise werden wir als Filmstars nicht gebraucht.

Die Burg kann man auch besichtigen und sie beherbergt sogar ein Museum.

Es wird alles abgehakt, dann geht es in sausender Fahrt bergab.

Gerade rechtzeitig kommen wir an Bord, bevor ein leichter Regen einsetzt. Das ist ja genau passend für ein leckeres Abendbrot. Eigentlich wollen wir noch mal los, um der Loreley einen kurzen Besuch abzustatten, aber es will nicht mehr aufhören zu regnen.

Di. 4.9.2001

Der Himmel ist grau, Regen hängt in der Luft. Obwohl wir nicht recht in Gang kommen, sind doch noch früh die Leinen los. Schon bald sind wir am Beginn der Enge. Die Signalstationen sind komplett ausgefallen. Gestern, bei unserem Besuch hier, ging noch alles und wir haben uns den Signalcode eingeprägt. Trotzdem geht alles glatt. Eine Stunde später haben wir die Warschaustrecke hinter uns, aber leider nicht die starke Strömung.

Bis Bingen bleibt das Fahrwasser eng betonnt. Stellenweise ist die Strömung in der Außenkurve so heftig, das Liberty trotz satten 7 kn nur quälend langsam am Ufer entlang kriecht. Dann hat der Rhein wieder mehr Platz und die Strömung wird deutlich schwächer.

Es regnet immer noch, aber der Wind ist schwach und für uns so günstig, dass wir unter dem Bimini-Top nicht nass werden.

5 Stunden haben wir für lumpige 30 km gebraucht. Trotzdem sind wir schon früh im Stadthafen von Bingen fest. Fest im wahrsten Sinne des Wortes denn das Tor am Steg ist abgeschlossen und wir können nicht raus. Endlich kommt jemand mit Schlüssel, aber jetzt regnet es und unsere Lust auf den Fahrradausflug sinkt gegen Null.

Dietrich macht sich auf zum Einkaufen, während ich mich um die Wartung der Maschine kümmere.

Schließlich wird das Wetter doch noch besser. Wir kommen noch zu unserer Radtour. Zuerst geht es nach Rüdesheim mit dem üblichen Programm. Dann mit der Fähre zurück nach Bingen. Hier ist Weinfest und ein entsprechender Auftrieb an Gästen.

Eine Live-Band (ca. 20 Sänger, 4 Leadsänger, der Rest Chor) bringen meine Seele zum Klingen mit herrlichen Liedern aus unsere Jugendzeit. Dietrich bleibt dagegen ziemlich unbeeindruckt und beschäftigt sich lieber mit diversen Weinproben.

Mi. 5.9.2001

Das Wetter frustriert. Alles ist grau und nass. Nur mit Mühe kommen wir in Gang. Wenigstens bei unserem Start regnet es nicht. Wir haben einen strammen Wind aus West. Das ist für uns nicht ganz so unangenehm, weil meist von hinten. Am Himmel formieren sich schon die Zugvögel in großen Schwärmen und drehen die ersten Proberunden.

Der Motor macht mir Sorgen. Schon gestern hat mir das Abgas zu dunkel ausgesehen. Das ist heute um keinen Deut besser. Schon mehrfach habe ich beobachtet, dass bei feuchtem, kühlem Wetter dieses Phänomen auftritt. Ich bin mir nicht sicher, ob ich mir Sorgen machen muss oder nicht.

Eigentlich wollen wir noch einen Stopp einlegen, um Mainz zu besichtigen. Der angepeilte Sportboothafen gegenüber der Mainmündung scheint aber zu klein für Libertys Kaliber und wir entschließen uns zur Weiterfahrt in den Main.

Bald haben wir die ersten 3 Schleusen geschafft. Jetzt fehlt nur noch eine Schleuse bis zum Heimathafen. Hier ist die Wartezeit etwas länger, aber auch das ist bald geschafft.

Anne ist schon informiert und sie holt uns netterweise mit dem Auto ab.

Damit ist meine erste größere Sommerreise beendet. Ich habe die Sicherheit gewonnen, auch alleine an Bord zurecht zu kommen. Mit ein paar zusätzlichen Verbesserungen werde ich mich auch für noch größere Fahrten wappnen.
